

GEDICHTE

Gedichte sind Nahrung für die Seele

Gedichte haben es schwer. Sie finden in der heutigen Zeit wenig Beachtung. Gefragt ist das Spannende, das Nützliche. Wenn wir aber keinen Zugang mehr finden zur Poesie, verarmen wir.

Wir haben Ihnen bis heute meist Gedichte vorgestellt von LiechtensteinerInnen oder hier Wohnhaften, zum Teil auch solche, welche von Ausländern über Liechtenstein geschrieben wurden. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen nur ausländische Dichter und Gedichte vor. In der Zeitschrift «Die Zeit», welche wöchentlich erscheint, wird jeweils ein Gedicht abgedruckt. Wir bringen einige davon. A. P. G.

Ludwig Kalisch (1814 – 1882)

In der Arche

Frau Noah: Das ist ein Bellen,
Brüllen, Klaffen, Knurren!
Das ist ein Heulen,
Wiehern, Meckern, Schnurren!
Ein Fauchen, Krähen,
Schnattern, Quaken, Schluchzen!
Ein Pfeifen, Gurren, Piepsen,
Zierpen, Glucksen!
Ein Quieken, Schnarren,
Murren, Miauen, Brummen!
Ein Keuchen, Klappern,
Zwitschern, Trillern, Summen!
Ein Gackern, Kreisen,
Plärren und dazwischen
Ein Yahnen, Grunzen,
Blöcken, Krächzen, Zischen!
Ein Rülpsen, Gröhlen,
Pruhsten, Schnauben, Schnarchen!
Ich halt's nicht länger aus
in der Archen!

Noah: Was hilft, o Weib,
Dein Jammern, und Dein Klagen?
Du kannst nicht aus dem Kasten,
d'rum sei still!
Denn wer das Leben
sich erhalten will,
Muss sich mit allerlei
Gethier vertragen.

(Wehrhahn Verlag, Hannover 2004)

**Friedrich von Logau
(1604 bis 1655)**

Heutige Weltkunst

Anders sein, und anders scheinen,
anders reden, anders meinen,
alles loben, alles tragen,
alles heucheln, stets behagen,
allem Winde Segel geben,
Bös- und Gutes dienstbar leben,
alles Tun und alles Dichten
bloss auf eignen Nutzen richten:
wer sich dessen will befeissen,
kann politisch heuer heissen.

(Alfred Körner Verlag, Stuttgart 2004)



Sonnenblumenstraus von Prof. Eugen Zotow,
Sammlung A.P.G.

Herbert Eisenreich (1925 – 1986)

Doch bei Gott
ist unsre Welt ein Wort,
Ihm, der es im Munde hält
ist es kurz und fast schon fort.

Wir verstehen's als Bogen
ohne Anfang, ohne Ende.
Stützen die in seine Hände
oder sind verlogen.

Was sich Fortschritt nennt,
ist nur ein verschobener Akzent.
Denn mit dem vertauscht er Fernes
und Uraltes und Modernes
Auch die jüngsten Krisen
sind für ihn beliebige Reprisen.

(Aus NZZ)

Rainer Werner Fassbinder

Die Burg

Es steht die grosse Burg am Hang
Im Abendsonnenschein
Der Chor beendet den Gesang
Der letzte Ton ist seltsam
zart und rein.

Denn Reinheit ist 's
die wir erstreben
Musik ist wallend, trägt uns fort
Dahin, zu einem bessren Leben
An einen stillen, ruhigen Ort.

Die Insel, weiss im Morgenlicht
Ein lindes Rauschen zieht dahin
Bis der Gesang zerbricht
Und ich ein Sklave bin.

(Schirmer Graf Verlag, München 2005)

Edeltraud Eckert

Ein dunkles Lied

Mein Leben ist ein dunkles Lied,
Das an der Sehnsucht bangem
Klange reift,
Und alles, was um mich geschieht,
Ist schwer, weil man es
nicht begreift.

Ich bin nicht mehr, was ich einst war
Und weiss noch nicht,
was aus mir wird,
Und manchmal scheint es
sonderbar,
Dass man noch Leben in sich spürt.

Da draussen fliegt die Zeit vorbei,
Die Blumen blühen,
es welkt das Gras,
Nur manchmal ist es einerlei,
Dass man dich lange schon vergass.

Mein Leben ist ein dunkles Lied,
Das an der Sehnsucht bangem
Klange reift
Ein weher Ton, wenn leis und müd,
Das Schicksal in die Saiten greift.

(Edition Büchergilde, Frankfurt a.M. 2005)